

Kleine Kultur- und Sozialgeschichte des Pietismus Gütersloh, 1980, S. 25f). Sieht man einmal von der sozialgeschichtlichen Einfärbung der Begrifflichkeit und dem völligen Außerachtlassen geistlicher Momente ab, so entspricht diese Definition durchaus der bisherigen Forschung und bietet keineswegs neue Aspekte. Im Gegenteil, scharfes Aufsatz läßt in manchen Aspekten wenig Vertrautheit mit dem neuesten Forschungsstand erkennen. So behauptet er etwa einen Gegensatz zwischen dem lutherischen 'sola fide' und der pietistischen Betonung eines gottgefälligen Lebens (S. 246; hier wäre es wohl doch besser gewesen, die Werke der Begründer des Pietismus, etwa Speners, zu studieren) oder meint, nur im Herzogtum Württemberg sei es im 17./18. Jahrhundert zur Verbreitung des Pietismus gekommen. Vom 'Däumeln', der wahllosen Suche nach einem dann für bedeutungsvoll erachteten Bibelspruch, das Scharfe als typisch für den Pietismus anführt, ist schon in der *Historia Francorum* (abgeschlossen 594) des Gregor von Tours die Rede (IV,16 und V,14). Anderes ist ungenau, so etwa die Feststellung, der 'Gemeindetag unter dem Wort' finde in Württemberg statt (S. 262, der erste Gemeindetag wurde 1973 in Dortmund veranstaltet). Diese Verfahrensweise diskreditiert die hilfreichen Beobachtungen Scharfes beispielsweise zum Spannungsverhältnis zwischen Pietismus und Amtskirche, zur Beurteilung des 'Gläubig-Seins' und zum Weltverständnis (S. 258f). Sein Ergebnis, der Pietismus sei "eine Variante protestantischer Volksfrömmigkeit" (S. 260) ist an sich nicht überraschend, nur müßte dazu genauer erfaßt werden, was denn nun unter Volksfrömmigkeit zu verstehen sei. In der vorliegenden Mischung von Darstellung, Kritik und ungenauen Behauptungen kann Scharfes Aufsatz nicht befriedigen. Er sollte daher pietistisch geprägten Forschern als Impuls dienen, ihrerseits dem Zusammenhang von Pietismus und Volksfrömmigkeit nachzugehen.

Lutz E. v. Padberg

Gerhard Ruhbach und Josef Sudbrack (Hg.). *Christliche Mystik: Texte aus zwei Jahrtausenden*. München: Beck, 1989. 552 S., DM 58,-

Die beiden Herausgeber lassen ihrem Band mit Biographien von 20 christlichen Mystikern (1984) nun eine Textsammlung zur christlichen Mystik folgen. Wichtig ist ihnen dabei das konfessionsübergreifende Studium der Mystik, die auch im Rahmen des erwachenden Dialogs zwischen den Religionen immer größere Bedeutung gewinnt. Die Sammlung beginnt mit Texten aus dem Alten und Neuen Testament. Es folgen Texte der Apostolischen Väter und der Kirchenväter (z.B. Origenes, Gregor von Nyssa, Augustinus) einschließlich der frühen Mönche, Texte großer mittelalterlicher Theologen (Gregor der Große, Maximos Confessor, Bernhard von Clairvaux u.a.), schließlich die eigentlichen großen Mystiker (Hildegard von Bingen, Franz von Assisi, Bonaventura, Mechthild von Magdeburg, Meister Eckhart, Johannes Tauler, Heinrich Seuse u.a.). Aus der Reformationszeit kommen Thomas Müntzer, Martin Luther, Ignatius von Loyola, Teresa von Avila u.a. zur

Sprache. Es folgen Mystiker des Pietismus, des Reformkatholizismus und zahlreiche weitere Vertreter mystischen Denkens bis hin zur Moderne. Als letzte Beispiele werden ein Text aus der Begegnung mit dem Hinduismus (Henri Le Saux) und ein Text aus der charismatischen Bewegung dargeboten.

Ginge es in dem Buch um eine reine Textsammlung zu Studienzwecken, so wäre der chronologische Querschnitt durch die christliche Mystik mit Texten von 70 Männern und Frauen als repräsentativ zu begrüßen. Nun machen die Autoren jedoch kein Hehl daraus, daß sie dem Leser die Mystik durch diesen Band warm empfehlen wollen. Der Leser soll hören und nachvollziehen (S. 17). Daraus ergibt sich eine doppelte Anfrage. Zum einen fehlt eine Definition, was Mystik eigentlich ist. Natürlich scheint es ein Widerspruch in sich zu sein, Mystik definieren zu wollen. Da die Herausgeber den Bogen jedoch über die allgemein als Mystiker bezeichneten Vertreter hinaus spannen, hätte man sich eine genauere Beschreibung ihres Verständnisses gewünscht. Für mich ist zum Beispiel nicht nachzuvollziehen, wie Jakobs Träume, Elias Erlebnisse, die Bergpredigt, Pfingsten, die Psalmen, die Offenbarung des Johannes und schließlich auch Texte von Augustinus und Luther als mystische Texte eingestuft werden können, von den zitierten Paulusbriefen ganz zu schweigen. Geht es nur darum, etwas zu erleben? Dazu kommt gleich das zweite. Die Autoren scheinen jede systematisch-theologische Diskussion über die Mystik für erledigt zu halten. Nur so können sie die meisten biblischen Bücher der Mystik zuordnen und jeden Mystiker empfehlen, gleich welchen religiösen Hintergrund er hat und was er konkret erlebte. Die beiden letzten Beiträge (s.o.) zeigen das nur zu deutlich.

Thomas Schirrmacher

Weitere Literatur:

- * Wolfhart Schlichting. *Maria: Die Mutter Jesu in Bibel, Tradition und Feminismus*. ABCteam, 431. Wuppertal, Zürich: Brockhaus, 1989. 176 S., DM 24,80

2. Alte Kirche

Wolfgang A. Bienert und Guntram Koch. *Kirchengeschichte I: Christliche Archäologie*. Grundkurs Theologie, 3. Hg. Georg Strecker. Urban-Taschenbücher, 423. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 1989. 124 S. 18 Abb., DM 20,--

Die auf zehn Bände konzipierte Reihe "Grundkurs Theologie" des W. Kohlhammer Verlags hat einen kundigen Herausgeber (Georg Strecker) und eine klare Zielsetzung: Sie "gibt", laut Verlagswerbung, (wohlgemerkt nicht: "will geben") "einen umfassenden, allgemeinverständlichen Einblick in die Probleme und Aufgabenstellungen, die sich für die wissenschaftliche Theologie heute ergeben (. . .). Reichhaltige Literaturangaben spiegeln den gegenwärtigen